

Nachdem wir uns durch ein paarmal Auf- und Abwandern in den belebtesten Theilen des Corso bereits über die anmuthigsten und schönsten Fenster und Balcone orientirt haben, beginnen die Vorbereitungen zu den kleinen Abenteuern, welche dem römischen Carneval einen so unglaublichen Reiz gewähren. Zuerst gilt es, durch mehrmaliges Wiederkehren und Zuwerfen von Blumen, Sträußen und Confituren die Aufmerksamkeit zu erregen, seine Erscheinung, sei man nun maskirt oder nicht maskirt, zu einer bekannten zu machen. Der Balcon oder das Fenster dürfen dabei nicht zu hoch sein, weil sonst der Verkehr zu sehr erschwert wird. Da man endlich solcher kleinen poetischen Liebeshändel der unschuldigsten Art mehrere zu gleicher Zeit anzuknüpfen und fortzuführen hat, ist eine andere Vorsicht die, daß die schönen Kinder, deren Dienste wir uns für den Carneval zu weihen gedenken, nicht allzunah bei einander sich befinden, damit keine aus der Illusion komme, sie allein sei die von uns in solcher Weise ausgezeichnete Herzenskönigin.

Man beginnt mit dem Zuwerfen geringerer Sträußchen, die meist sofort mit Antworten gleicher Art dankend erwiedert werden. Nur einzelne, besonders verwöhnte stolze Schönheiten nehmen von solchen geringeren Aufmerksamkeiten keine Notiz. Nun aber steigert man dieselben. Dem Buchsbaum, Myrthen, blühenden Lorbeer, den Maßliebchen und Anemonen folgen die allbeliebten Veilchen in größeren und kleineren, mehr oder minder zierlichen und kostbaren Sträußen. Kleine Kästchen mit verzuckerten Drageen, gebrannte Mandeln, Bonbons und dergleichen Naschwerk fliegt gleichfalls auf und nieder. Gemachte Blumen und kleine zierliche Arbeiten weiblicher Hand von Seide und Atlas, Sticerei und allerhand kleiner puppenhafter Scherztram muß demselben Zwecke dienen. Allerlei kleine Zuschriften, gereimt und ungereimt, geschrieben und gedruckt, fördern das fröhliche und freie Entgegenkommen, und ehe man sich's versieht, wird man so bekannt und vertraut, als hätte man schon Monate lang mit einander verkehrt. Und dies Alles, ohne daß — außer einigen Dankesworten, die nur zu oft vom Tosen des Jubels ringsumher verschlungen werden — irgend ein Wort gesprochen wird. Augen und Miemen reichen vollkommen aus, die Blumensprache, wo sie mangelhaft sein sollte, zu vervollständigen. Die freie Anmuth und Schönheit, mit der die Römerinnen im Carneval jede solche Huldigung entgegennehmen, die verbindliche Grazie, mit welcher eine jede, auch das Mädchen der untersten Volksklassen, uns den Dank für diese auszudrücken weiß, sind wahrhaft bezaubernd. Man kann nicht aufhören, sich den Genuß immer wieder zu erneuern, dieses holdselige *Grazia Signor! mille Grazie!* aussprechen zu hören, und sich an der Zierlichkeit der Haltung und Neigung zu erfreuen, mit welcher sie uns dankend die Gegengabe, sei es im Vorübergehen, zu reichen oder aus Fenster und Wagen, von Estraden und Balconen herabwerfen. Die stolze Hoheit und das Selbstbewußtsein, welche im übrigen Leben den Grundzug der weiblichen Erscheinung in Rom ausmachen, sind